

können in späteren Publikationen berücksichtigt werden.

Anmerkung:

- 1 Vgl. Arne Andersen, *Der Traum vom guten Leben. Alltags- und Konsumgeschichte vom Wirtschaftswunder bis heute*, Frankfurt a. M. 1997; Wolfgang König, *Geschichte der Konsumgesellschaft*, Stuttgart 2000; Rainer Gries, *Produkte als Medien. Kulturgeschichte der Produktkommunikation in der Bundesrepublik und der DDR*, Leipzig 2003; Dirk Schindelbeck, *Marken, Moden und Kampagnen. Illustrierte deutsche Konsumgeschichte*, Darmstadt 2003. Letztgenannter Titel fehlt leider im Literaturverzeichnis.

**Ina Lorenz / Jörg Berkemann: Die Hamburger Juden im NS-Staat 1933 bis 1938/39, Bände I und II – Monografie, 1206 S.; Bände III-VI – Dokumente, 824, 799, 769 und 768 S. sowie Band VII – Anhang und Register, 388 S. (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. XLV), Göttingen: Wallstein Verlag, 2016.**

Rezensiert von  
Helmut Goerlich, Leipzig

Will man künftigen Generationen nicht nur eine Anschauung der Judenverfolgung im Dritten Reich vermitteln und erhalten, sondern auch die rechtlich-administrativen Instrumente dieser Verfolgung im Alltag sichtbar machen, so sind Studien und Dokumentationen wie die vorliegende unerlässlich. Denn erst wenn der Alltag der allmählichen Erdrosselung des jüdischen Lebens in einer an sich weltoffenen Groß-

stadt deutlich wird, kann man ermessen, wie das freie Lebensgefühl einer großen, oft gebildeten Bevölkerungsgruppe zunehmend von einer stetig wachsenden, vollauf berechtigten Angst aufgezehrt wurde. Die Autoren und Herausgeber, sie Historikerin und er Jurist, sind für das umfangreiche Unterfangen besonders qualifiziert, da es wesentlich neben einem geschichtlichen Verlauf, auch um den Missbrauch verwaltungstechnischer und rechtlicher Handlungsformen geht, die die historischen Abläufe geprägt haben. Beide haben zuvor einschlägige Werke verfasst, sind so auf dem Forschungsgebiet ausgewiesen und erfahren. Nach einer Einführung stellt die Monografie den Stoff vor.

Der erste Band setzt ein mit einer Präsentation der Deutsch-Israelitischen Gemeinde Hamburg, die sich als Dreigemeinde Altona-Hamburg-Wandsbek darstellt und erst 1812 so zusammenfand. Dann wird ihre Rechtsform nach außen verhandelt; es kommt zu einer ersten Darstellung der jüdischen Gemeinden in der polykratischen NS-Diktatur bis hin zum Groß-Hamburg-Gesetz (1937), das Hamburg als administrative Einheit vergrößerte und auch Auswirkungen auf die Gemeinde hatte, neben der ohnehin historisch auch andere, etwa sephardische und ostjüdisch geprägte, teils sehr alte, aber schwache Verbände standen. Dargestellt ist auch die Vertretung auf Reichsebene. Darauf folgt ein Kapitel über die sozio-demografischen Entwicklungen der Hamburger Juden und dann zur Binnenorganisation der jüdischen Gemeinde in Hamburg. Das führt zu den Aufgabenfeldern der Gemeinde und zu den religiösen Strukturen. Sodann folgt eine Darstellung der jüdischen Nachbargemeinden in Hamburg, in Al-

tona, Wandsbek, Harburg-Wilhelmsburg, sowie der schon genannten portugiesischen Sepharden und der Gemeinden in Schleswig-Holstein und in den anderen Hansestädten.

Daran schließt ein Kapitel zur Rassenpolitik des NS-Staates und eines zu deren Umsetzung durch Ausgrenzung und Stigmatisierung an – bis hin zum Verhalten der großen christlichen Kirchen in dieser Entwicklung. Diese Politik ergab – wie dann der zweite Band präsentiert – eine neue Diaspora, in der man sich selbst zu behaupten suchte, etwa im innerjüdischen kulturellen Leben, in einer unterschiedlich ausdifferenzierten Emanzipation der Frau, in außer-zionistischen und zionistischen Jugendorganisationen, nach dem Ausschluss aus „deutschen“ Sportvereinen in jüdischen sportlichen Organisationen, die konkurrierten, im Wirtschaftsleben in der Reaktion auf den wirtschaftlichen Boykott ab dem Boykotttag am 1. April 1933, die Berufsbeschränkungen und -verbote sowie den Vermögensentzug und die wirtschaftliche Existenzvernichtung teils bis hin zu – es lässt sich anders nicht sagen – Raubzügen der Finanzverwaltungen, nach Aktionen der „Entjudung“ des Wirtschafts- und des kulturellen Lebens. All das führte zur Auswanderung aus Hamburg, die verbunden war mit Auseinandersetzungen zwischen der zionistischen Minderheit und einer gegenläufigen Mehrheit, den deutsch-konservativ gesonnenen Frontkämpfern und der anfänglich noch schwankenden Position auf der Ebene der Reichsvertretung der deutschen Juden sowie auf lokaler Ebene mit den Hilfestellungen, ohne sich in dieser Frage zu entscheiden. Das veranlasst einen Blick auf eine Auswanderungstatistik insgesamt und insbesondere in

Hamburg, unterschieden nach Zielländern mit Hilfe inländischer und ausländischer Hilfsorganisationen, ohne dass es gelang, die Auswanderung auf einer internationalen Ebene abzusichern. Es griffen vielmehr vor allem die staatlichen Regelungen, vom Pass über die Einreisevisa, die Deklaration von Umzugsgut, Vermögenserklärungen und Unbedenklichkeitsbescheinigungen, Begutachtungen und bis hin zu Regelungen über die Transportwege. Diese Verfahren führten zu neuen Formen der Ausplünderung, wobei das NS-Regime in Zielkonflikte geriet zwischen Bereicherung und Besteuerung, etwa im Wege der Reichsfluchtsteuer, Bankabgaben, Sicherungsanordnungen und der gemeindlichen Auswanderungsabgabe; hinzu kamen die Probleme der legalen und der illegalen Auswanderung nach Palästina, verbunden mit Devisenproblemen – wobei sich die Diskriminierung teilweise im Ausland fortsetzte. Als Schicksalsjahr wird das Jahr 1938 deutlich, in dem es neben konzentrierten Abschiebungen schon im Juni und danach bis Anfang November zu Aktionen der Diskriminierung kam, vor dem Pogrom am 8./9. November, das die organisierte Ausreise jüdischer Kinder beschleunigte und 1938/39 zur Flucht führte. Abschließend behandelt die Monografie dann jüdische Identitäten, ausgehend von einem erlebten und bewahrten „Deutschtum“ hin zu der Frage eines „jüdischen“ Widerstandes in einem diktatorischen System, zuerst in bloßer Abwehr und Angewiesenheit auf fremde Hilfe sowie im Zeichen der Machtergreifung. Ein erster Schritt war die Abwehr der Ghettoisierungen durch Selbstbesinnung und Selbstgewissheiten, teils im persönlichen Protest, teils in meist enttäuschten Hoff-

nungen auf nichtjüdische Nachbarn, und dann die Wendung zu Resignation, zur Flucht in beschädigter Selbstgewissheit – oder zu einem Leben in sozialer und rechtlicher Ghettoisierung, ja dann sogar im Untergrund.

Die abgedruckten Dokumente sind mit großer Sorgfalt ausgewählt und ediert. Die dazu notwendigen Bemerkungen findet man in der Einleitung des gesamten Werkes. Offensichtlich war es kein einfaches Unterfangen, bis in die Atmosphäre hinein Eindrücke über die Jahre und in ganzer Breite zu vermitteln, zumal viele Akten entweder durch Kriegseinwirkung oder 1945 vor der Übergabe Hamburgs von der Gestapo selbst vernichtet worden sind. Der dritte Band – d. h. der erste der Dokumente – sucht zur Situation der Hamburger Juden zeitgenössische Reflexio-nen Betroffener, aber auch Darstellungen insbesondere britischer Diplomaten in ihren Berichten zu Wort kommen zu lassen. Dann werden die Bevölkerungsstruktur und die soziale Schichtung präsentiert, ebenso wie die Organisations- und Rechtsstrukturen der Gemeinde, ihre Führung durch den Vorstand und andere Repräsentanten, darauf ihr Haushalts- und Finanzwesen, ihr Sozialwesen und ihre Sozialfürsorge, ihre Ausbildungspolitik und die anzutreffende Selbsthilfe, ihr Schulwesen und ihre Jugendarbeit, ihre Begräbnispraxis und ihre Friedhöfe sowie das Israelitische Krankenhaus und schließlich ihren Kultus und ihre Kultusverbände. Darauf folgt Band IV mit der Vorstellung ihrer Kultusinstitutionen, ihrer weiteren organisatorischen Gestaltungen bis Ende 1937, von der Portugiesisch-jüdischen Gemeinde der Sepharden über die Hochdeutsche Israeliten Gemeinde zu Altona, die jüdische Gemeinde in

Wandsbek und diejenige in Harburg-Wilhelmsburg bis zum Verband der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte bis 1938, der Reichsvertretung der deutschen Juden, die aufgekündigte Akkulturation, die zu einer neuen jüdischen Identität und erzwungenem Verhalten im nichtjüdischen Umfeld führte, zu Einwirkungen auf die religiöse Lebensführung, einer Abwehr des Antisemitismus, auch seitens jüdischer Frauen, der Jugend und der zahlreichen jüdischen Vereine, der Sportbewegung und schließlich des Zionismus. Band V beleuchtet das äußere Leben, etwa unter Aspekten des Vaterländischen Bundes und des Reichsbunds jüdischer Frontsoldaten, der Vereine der national-konservativen deutschen Juden, die Veränderungen im Wirtschaftsleben, die Auswanderung Hamburger Juden, die dafür geschaffenen besonderen Organisationen „Haavara – Paltreu und Altreu“ bis hin zum dafür 1938 eingerichteten Büro der Brüder Max und Dr. Fritz Warburg, der antisemitischen Apartheidpolitik der NSDAP und der zugehörigen Familien- und Rassenpolitik mit ihren Auswirkungen auf den Status zwischen Selbst- und Fremddefinition etwa dessen, was eine „Mischehe“ und was ein „Mischling“ oder ein „Geltungsjude“ oder aber ein Jude „auf Verdacht“ ist, die Beschränkungen im Berufsleben bis zu den einschlägigen Verboten, im Wirtschafts- und Erwerbsleben, im Wege des Boykotts und den darauf anzutreffenden ausländischen Reaktionen und den Begrenzungen der Vermögensfreiheiten. Band VI zeigt dann das Devisenrecht als Instrument der Repression, die „Arisierungen“ und Enteignungen, die nationalsozialistische Schul-, Jugend- und Sportpolitik, in der Univer-

sität, die Verdrängung der Juden aus dem kulturellen Leben, ihre strafrechtliche Verfolgung und ihre geminderte Stellung in zivilrechtlichen Verfahren und in sonstigen Verfahren mit „jüdischem Hintergrund“, die staatlichen Überwachungen und Einschränkungen darüber hinaus, etwa in der öffentlichen Fürsorge, ihre Ausgrenzung und Stigmatisierung, die Ausbürgerung und Ausweisung, gipfelnd im Novemberpogrom 1938, dessen unmittelbare Auswirkungen verbunden mit der fortgesetzten Ideologisierung der allgemeinen Bevölkerung, die Denunziationen und schließlich das Schicksal der getauften „Nichtarier“ in der evangelische Kirche Hamburgs.

Diese Stichworte zeigen die ganze Bandbreite der Diskriminierung, Ausgrenzung, Ächtung und Verfolgung. Ergänzende Kurzbiographien in den Fußnoten zeichnen auch das individuelle Schicksal der mit Namen genannten Akteure; sie können mit Hilfe des Registers aufgefunden werden. Hamburg hatte eine national anerkannte und einflussreiche jüdische Elite insbesondere im Banksektor, die vielen half und manches vielleicht verzögerte. Letztlich musste aber auch sie emigrieren, was ihr dank verwandtschaftlicher und geschäftlicher Verbindungen oder kraft der persönlichen Geschicklichkeit im Umgang auch gelang. Manche sind zurückgekehrt, zunächst manchmal in amerikanischer oder britischer Uniform, haben die Rückgabe ihrer Unternehmungen bewirkt und sind dageblieben; ihre Familien gehören bis heute zu den Mäzenen der Stadt. Wenn man sich veranschaulicht, wie etwa heute ein Schüler oder ein junger Student ein Referat über die Rassenpolitik der Nationalsozialisten vorbereiten soll, dann zeigt

sich der große Wert dieser Monographie und der Dokumente. Denn beide machen möglich, mit exemplarischen Belegen alle Felder dieser Politik sichtbar zu machen und mit Beispielen unterfüttert darzustellen. Insofern sind diese Bände von kaum zu überschätzendem Wert und ist den Autoren und Herausgebern sowie ihrer Assistenten sehr zu danken. Das Zusammenspiel ihrer historischen und juristischen Qualifikation zahlt sich aus. Die Bände sollten als exemplarische Basis eines fortwirkenden Bewusstseins um diese Rassenpolitik in jeder besseren Bibliothek stehen. Sie haben kaum Mängel, auch der Druckteufel wurde gebändigt. Zu Recht ist das Werk von der Hansestadt sowie einer Reihe hanseatischer Stiftungen, so etwa der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung, der Hermann Reemtsma Stiftung und der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerus gefördert und mithin insoweit ermöglicht worden.

**Felix Wemheuer (Hrsg.): Marx und der globale Süden (= Neue Kleine Bibliothek, Bd. 227), Köln: Papy Rossa Verlag 2016, 328 S.**

Rezensiert von  
Kolja Lindner, Erfurt

Die Universalität der Marxschen Theorie war schon zu Lebzeiten ihres Schöpfers Gegenstand von Auseinandersetzungen. In der berühmten Korrespondenz mit der russischen Sozialrevolutionärin Vera Sassulitsch schrieb Marx im März 1881,